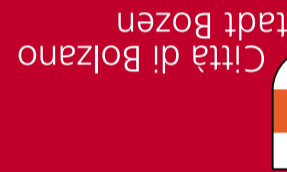


Historische I luoghi Stätten della memoria und Objekte



Historische I luoghi Stätten della memoria und Objekte

Städteamt Bozen, Assessorat für Kultur, Amt für Museen und kunsthistorische Kulturgüter

Öffnungszeiten: Montag-Freitag 9.00-12.30, Dienstag 15.00-13.00, Donnerstag 9.30-13.00 und 14.00-17.30



Arti Grafiche Saturnia s.r.l. - TN, 2007

- 1 Froschbrunnen, 2 Laurinsbrunnen, 3 Brunnen am Domplatz, 4 Brunnen in der Eisackstrasse, 5 Brunnen des Neuen Stadttheaters, 6 Brunnen des Denkmals für Walther von der Vogelweide, 7 Brunnen am Waltherplatz, 8 Brunnen in der Silbergasse, 9 Neptunbrunnen, 10 Brunnen an der Ecke Museumstraße / Rauschertorgasse, 11 Brunnen in der Sparkassenstrasse (Archäologisches Museum), 12 Brunnen an der Sparkasse, 13 Franziskusbrunnen, 14 Talferbrücke, 15 Gugler'sche Schwimmschule, 16 Tiberbrunnen, 17 Brunnen am Mazziniplatz, 18 Najadenbrunnen, 19 Kleiner Brunnen am Gerichtspratz, 20 Brunnen am Hadrianplatz, 21 Legionsbrunnen, 22 Inschrift an der Wassermauer, 23 Brunnen in der Rauschertorgasse



- 24 Brunnen in der Wangergasse, 25 Fischbank mit Brunnen, 26 Brunnen in der Gerbergasse, 27 Brunnen am Eingang zur Bahnunterführung, 28 Loretoerbrücke, 29 Drususbrücke, 30 Brunnen an der Europäischen Akademie, 31 Brunnen in der St.-Gertraudweg, 32 Chimärenbrunnen am Vigilplatz, 33 Lido, 34 Rombrücke, 35 Kloster Muri-Gries, Tiefbrunnen, 36 Draxlmühle, 37 Brunnen im Park des Herzogspalastes, 38 Möcklhof, 39 St. Antonbrücke, 40 Schlösslmühle, 41 Predigermühle, 42 Brücklmühle, 43 Kagermühle, 44 Brunnen der Deutschordenskommande, 45 Brunnen in der Vintlerstrasse, 46 Rösslermühlen, 47 Brunnen des Kindergartens St. Johann, 48 Pfannenstielhof, 49 Tiefbrunnen in Rentsch, 50 Märchenbrunnen der Volksschule Pestalozzi

Bozen. Wasser-Routen

Route 1 (zu Fuß)

Die Route beginnt am Bahnhofplatz, einem zentralen Punkt für alle Zug- oder Busreisenden und in der Nähe der öffentlichen Parkplätze für Autofahrer. Dauer: etwa eine Stunde (eineinhalb Stunden für die erweiterte Route). Ausgangspunkt ist der Froschbrunnen dem Bahnhof gegenüber. Man biegt in die Laurinstraße ein, wo gleich rechts, auf dem Platz vor dem Südtiroler Landtag, der 1907 geschaffene Laurinsbrunnen zu sehen ist. Es handelt sich um einen wertvollen Marmor-Porphyr-Brunnen von Andreas Kompatscher (1864-1939), der ursprünglich an der Wassermauerpromenade gestanden hatte, dann aber hierher versetzt wurde. Er zeigt den Kampf zwischen dem Ostgotenkönig Theoderich von Bern (Verona) und dem Zwergekönig Laurin, wie er in einer Dolomitenlandschaft erzählt wird. Nach dem Park begibt man sich durch die Bahnhofallee gegen die Stadtpfarrkirche. Nach der an der Kirche vorbeiführenden Gasse sind links auf dem Platz vor der modernen Bischofsresidenz ein moderner Brunnen und daneben drei Bronzeplastiken zu sehen. Auf dem Weg zum Pfarrplatz kommt man an einem Gebäude mit einem kleinen alten Brunnen vorbei, der aus einem halbkreisförmigen steinernen Becken und einem Relief mit einem wasserspeienden Löwenkopf besteht. Von hier ist das Neue Stadttheater zu sehen, vor dessen Haupteingang sich ein moderner, 2003 von Giuseppe Toniolo geschaffener abstrakter Brunnen aus Stahl erhebt. Man begibt sich wieder zurück und erreicht an der Stadtpfarrkirche vorbei durch die Poststraße den großen Waltherplatz mit dem Brunnen für Walther von der Vogelweide. Unterwegs zur Mustergasse kommt man an einem gusseisernen Brunnen aus dem frühen 20. Jahrhundert vorbei und gelangt rechts durch die Pfarrgasse in die Silbergasse. Hier ist am Haus Nr. 17 einer der vielen, über die Altstadt verstreuten steinernen Brunnen anzutreffen, der sich durch einen eleganten Tympanon und eine leicht gewölbte viereckige Schale auszeichnet. In dieser Gasse liegt auch der Merkantilpalast (Wege ins 18. Jahrhundert), in dessen Innenhof man in einer Nische einen eleganten Brunnen des 18. Jahrhunderts findet, der von zwei mythologischen Skulpturen eingerahmt wird (Zugang von den Lauben). Am Ende der Mustergasse gelangt man auf den traditionsreichen Obstmarkt, in dessen Nähe schon vom 15. Jahrhundert an drei öffentliche Badeanstalten bestanden hatten und wo sich auch der bedeutendste Monumentalbrunnen der Stadt erhebt, der im 18. Jahrhundert geschaffene Neptunbrunnen (Wege ins 18. Jahrhundert). In der Museumstraße befindet sich an der Ecke zur Rauschertorgasse ein vor kurzem restaurierter kleiner Brunnen. Hier verläuft einst eine der vielen offenen Ritschen, die auf alten Bozner Stadtansichten zu sehen sind und sich durch die Straßen und Gassen der Altstadt zogen. Am Ende der Museumstraße erhebt sich an der Ecke ein zwischen 1912 und 1914 von den Münchner Architekten Ludwig errichtetes Gebäude, das einst Sitz der österreichisch-ungarischen Bank und anschließend der Banca d'Italia war und heute das Archäologische Museum beherbergt. An der Ecke des Baus liegt ein aus Marmor und Porphyrgeschaffener Brunnen; er besteht aus einem ausgekehlten, mehrreihigen Becken mit einer Halbsäule, auf dem ein Putto auf einem großen, wasserspeienden Fisch sitzt. Gleich nach der Kreuzung rechts steht ein moderner, parallelepipedförmiger Brunnen, der 1999 vom Architekten Oswald Zoegger entworfen worden ist. Von hier sind es wenige Schritte zur Talferbrücke, von wo aus man einen schönen Blick auf die Wassermauerpromenade und die sogenannten Talferwiesen hat, die im Jahr 1974 von der Gemeinde im breiten, steinigen Bett der Talfer angelegt worden sind. Rechts vor der Brücke erhebt sich am Anfang der Promenade der Franziskusbrunnen aus dem frühen 20. Jahrhundert, ein Werk des Bildhauers Ignaz Gabloner, der den hl. Franz von Assisi mit einer Turteltaube in der rechten Hand dargestellt hat. Nach der Brücke beginnt der zu faschistischer Zeit vom Architekten Marcello Piacentini entworfene, moderne Stadtteil, an der rechten Seite des Siegesplatzes erhebt sich am INA-Gebäude der schöne, 1937 von Alcide Tico geschaffene Tiberbrunnen aus Travertin, der heute als Blumenschale benutzt wird. Der harmonisch in das Gebäude eingefügte Brunnen besteht aus einem an die Antike anklingenden allegorisch-symbolischen Relief des Flusses Tiber, der ein Füllhorn in Händen hält. Am Petrarca-Park entlang trifft man auf den streng-eleganten Legionsbrunnen aus grünem Sarntaler Stein, der mit der Mauer und den Stufen des seitlichen Eingangs zur großen Grünanlage verschmilzt. Durch den Park und über den Fußgänger-/Radfahrer-Steg gelangt man auf das andere Talferufer. Man folgt der Wassermauerpromenade ein kurzes Stück nach links, um dann rechts kurz vor Schloss Maretsch über eine Treppe abzustiegen: Man wird sich hierbei der Mächtigkeit der alten Flussschleife aus Mauerwerk bewusst. Hier befindet sich auch eine Gedenktafel aus weißem Marmor, in der der Stadtbaumeister Franz Hafner seinen Namen und die Jahreszahl 1675 eingemeißelt hat, zur Erinnerung an den Wiederaufbau der Mauer nach einem Hochwasser. Durch die Maretschgasse gelangt man rechts in die Rauschertorgasse, wo sich an einer Hauswand ein zweiter steinerner Brunnen befindet. Man kann aber auch durch die Wangergasse weitergehen, wo sich links ein kleiner Nischenbrunnen mit halbkreisförmiger, mit Eierstabdekor versehener Schale und einem wasserspeienden Löwenkopf befindet, der einem weiteren Brunnen in der Vintlergasse weiter vorn gleicht. Durch die Franziskanergasse kommt man in die links abzweigende Dr.-Streiter-Gasse, deren Verlauf dem einstigen Wallgraben der ehemaligen Stadtmauer entspricht. Hier befinden sich die alten Marmortische des Fischmarkts und ein origineller, 1830 geschaffener Brunnen mit großer Schale, die einen Tympanon und eine mit verflochtenen Fischen verzierte Stele aufweist. Am Ende dieser Gasse trifft man auf die Bindergasse und kehrt durch die Weintraubengasse und die Laurinstraße zum Bahnhof zurück.

Erweiterte Route zu Fuß

Man kann diese erste Route auch über die Talfer und die Altstadt hinaus erweitern, indem man sich vom Tiberbrunnen am Siegesplatz durch die Freiheitsstraße zum Mazziniplatz begibt. Der rechte, vor dem Palazzo Rossi gelegene Teil des Platzes ist im Jahr 2001 nach einem Projekt von Stanislao Fierro neu geordnet worden; dieser Architekt hat auch den schlichten Brunnen entworfen, der gut zu der modernistischen Umgebung passt. Durch die Italienstraße gelangt man zum Gerichtspratz mit dem schönen Najadenbrunnen, einem der bemerkenswertesten Brunnen des 20. Jahrhunderts mit den vom Trentiner Bildhauer Eraldo Fozzer geschaffenen Nymphenfiguren. Auf der anderen Seite des Platzes findet man einen originellen, einzig aus einem unregelmäßig gebogenen Rohr gebildeten Brunnen, einem Werk von Stanislao Fierro, der 2003 den gesamten Platz neu gestaltet hat. Durch die Duca-d'Aosta-Allee links erreicht man den Hadrianplatz, in dessen Grünanlagen (hier befindet sich auch ein Denkmal für gefallene Freiheitskämpfer) im Jahr 2004 ein origineller, von Cristina Vignocchi entworfener Brunnen aus bossiertem Gestein aufgestellt worden ist: Eine zentrale Mauer und mit Architraven versehene Strukturen bilden ein suggestives Formenspiel. Man begibt sich wieder zurück und biegt in Höhe des Gerichtspratzes in die Horazstraße ein, um durch die Murigasse, einen alten Verkehrsweg des am rechten Talferufer gelegenen Quireiner Stadtviertels, erneut die Talferbrücke zu erreichen. Von

der rechten Seite der Brücke hat man einen schönen Blick auf die 1936 angelegte Quireiner Wassermauerpromenade, eine der Promenaden, die von 1900 an auf den ehemaligen Flussschleifen entstanden sind. Hier hatte die Gugler'sche Schwimmschule gelegen, die von der Mitte des 19. Jahrhunderts an bis zum Jahr 1931 in Betrieb war, als am Eisack die heutige Lido eröffnet wurde. Von der Talferbrücke aus sieht man auch die 1931 errichtete Drususbrücke (Wege zwischen Architektur und Faschismus), eine der bekanntesten Bozner Brücken, die in den Jahren 2003-2004 unter Berücksichtigung der ursprünglichen Form nach einem Projekt des Ingenieurs Francesco Pecorella restauriert und umgestaltet worden ist.

Route 2 (per Bike)

Es handelt sich um eine längere Route, die in verschiedene Gebiete der Stadt führt, größtenteils auf den Radwegen. Die Route beginnt am Waltherplatz (Ausleihen von Bikes möglich) mit dem Brunnen für Walther von der Vogelweide. Auf dem Weg durch die Südtirolerstraße kann man einen Blick auf den 1998 vom Architekten Gennaro gestalteten spiralförmigen Brunnen an der Fassade des „Parking Centro Bz Mitte“ werfen, dann am Neuen Stadttheater auf den mächtigen, aus Stahl errichteten Brunnen von Giuseppe Toniolo (2003). Man kommt auf die heute anonyme und unauffällige Loretoerbrücke, bei der es sich in Wirklichkeit um die erste und bedeutendste Brücke der Stadt handelte. Nach der ersten Erwähnung im Jahr 1203 wurde sie infolge der häufigen Hochwasser des Eisacks mehrmals zerstört und wieder aufgebaut. Während sie ursprünglich als Eisackbrücke bezeichnet wurde, bekam sie ihren heutigen Namen nach einer benachbarten, 1619 errichteten Loretokapelle, die Ende des 19. Jahrhunderts zerstört wurde. Auf der Brücke hatte sich einst eine im 18. Jahrhundert geschaffene Statue des Brückenhalters Johannes von Nepomuk befunden, ein heute im Stadtmuseum aufbewahrtes Werk von Domenico Allio. Vom Radweg am rechten Eisackufer aus sieht man (von der ehemaligen Brücke der Bahnhöfe Bozen-Meran) die Mündung der Talfer in den Eisack, aber auch die Drususbrücke (Wege zwischen Architektur und Faschismus), die 1931 erbaute, dritte der bedeutenden Bozner Brücken. Auf einer überdachten hölzernen Radfahrerbrücke rechts begibt man sich über den Eisack und in das jenseits des Flusses gelegene Stadtviertel, wo man der St.-Gertraud-Straße bis zu einer weiten Kurve folgt. Man lässt das Rad auf dem Vorplatz der neuen Kirche und des Pfarrzentrums stehen und geht zu einer wunderbaren Quelle, die mit dem Wasserkult zusammenhängt. An dieser Stelle war im Mittelalter eine der hl. Gertraud geweihte Kapelle errichtet, dann aber später an den Ort versetzt worden, an dem sich der Bau des 18. Jahrhunderts bis heute befindet. Ein 300 Jahre alter steinerner Brunnen und ein modernes, die Heilige darstellendes Relief bezeugen, dass die Quelle schon von alters her von Bozner Bürgern und Reisenden aufgesucht wurde. Durch die Vigilstraße gelangt man auf den gleichnamigen, arenaförmigen Platz, auf dem sich der moderne, von Cristina Vignocchi geschaffene Chimärenbrunnen erhebt. Er besteht aus einer großen, ellipsoidförmigen Schale mit zahlreichen, auf ein stählernes Totem gerichteten Neosurstrahlen, in dem sich von einer Glasbrücke geschützte Fenster mit naturrealistischen Kunstwerken befinden. Auf der Hauptstraße weiter erreicht man die Claudia-Augusta-Straße, von der aus man rechts zur Rombrücke abbiegt; diese einst als Ponte Littorio bezeichnete Brücke war 1939 angelegt worden, um das damalige Arbeiterviertel (zwischen der heutigen Turin- und Mailandstraße) mit der Industriezone zu verbinden. Von der Brücke aus ist der 1931 angelegte Lido (Wege zwischen Architektur und Faschismus) zu sehen. Weiter durch die Romstraße gelangt man auf den Hadrianplatz, in dessen Grünanlagen sich auch das Denkmal für gefallene Freiheitskämpfer befindet; seit 2004 steht hier ein origineller, von Cristina Vignocchi entworfener Brunnen. Die Italienstraße berührt den Gerichtspratz mit dem Najadenbrunnen und endet am Mazziniplatz, wo der vom Architekten Stanislao Fierro entworfene Brunnen steht. Auf dem Weg durch die Freiheitsstraße in Richtung Grieserplatz sollte man daran denken, dass hier zwischen den Weingärten und Wohnhäusern der Wentergasse einst die große, von kleineren Mühlen umgebene Draxlmühle lag, die vom Grieser Mühlbach und seinen Ritschen gespeist wurde und auch das Kloster Muri-Gries versorgte; in seinem Inneren befand sich einer der wenigen Ziehbrunnen der Stadt. Durch die Wentergasse und die Marcellinstraße erreicht man die Prinz-Eugen-Allee. An der linken Straßenseite erhebt sich der Herzogspalast, der 1932 anstelle der geschichtsreichen Villa Wendlandt aus dem späten 19. Jahrhundert errichtet wurde; vor dem Hauptportal steht ein eleganter Brunnen in einem großen Park, in dem sich auch ein kleiner, lieblicher, in ein romantisches Ambiente eingebetteter Teich befindet. Am Ende der Allee biegt man rechts in die Fagenstraße ein und folgt ihr bis zum Radweg, der durch die Guntzschnastraße zum Petrarca-Park und am Talferufer entlang zur St.-Antonbrücke führt. Sie war im Jahr 1901 anstelle des hölzernen Talferstegs angelegt worden, auf dem man wahrscheinlich schon vor dem Bau der Talferbrücke den Fluss überqueren konnte. Unterwegs trifft man linker Hand, jenseits der Straße, auf den Möcklhof, von dem bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein ein großes Wasserrad zur Bewässerung der umliegenden Felder in Betrieb war. In dieser Gegend befand sich knapp oberhalb der Brücke (Fischwiese) die 1875 fertiggestellte städtische Wasserleitung, deren Brunnen bis heute noch die Stadt mit Wasser versorgt. Von der St.-Antonbrücke folgt man der St. Heinrichstraße, die in ihrem Verlauf dem ehemaligen Mühlbach entspricht, der bedeutendsten Ritsche der Stadt. Sie trieb im Gebiet des Dorfs zahlreiche Mühlen an, von denen gleich rechts noch die Schlösslmühle erhalten ist und weiter vorn ein Teil der Mulini Rössler (Wege der Industrialisierung). In der Weggensteinstraße kommt man an der rechts gelegenen Deutschordenskommande („Deutschhaus“) vorbei, in deren Innerem sich zwei kleine Brunnen aus dem 19. Jahrhundert befinden. Durch die Bindergasse, die Weintraubengasse und die Laurinstraße kehrt man, am großen Laurinsbrunnen (1907 von Andreas Kompatscher geschaffen) und am Froschbrunnen vorbei, wieder zum Waltherplatz zurück.

Zur Beachtung

Die bedeutendsten Orte des Rundgangs werden ausführlicher auf der Rückseite des Prospekts beschrieben. Sie sind in nebenstehender Übersicht am Symbol zu erkennen.

Einführung

Bozen dehnt sich in einem Talkessel aus, in den neben der Etsch, die die Stadt berührt, auch der Eisack und die Talfer einmünden, die durch die Stadt fließen. Auf diesem stark geomorphologisch geprägten Gelände entsteht und entwickelt sich der erste Stadtkern: auf dem von der Talfer gebildeten Schwemmkegel am Zusammenfluss mit dem Eisack – auf einem dreieckigen Strich Land, der vom Wasser der Flüsse umschlossen und im Norden von den Steilhängen des Hörtenbergs überragt wird.

Die Geschichte der Flüsse wird somit zur Geschichte der Stadt selbst. Das Wasser der Flüsse steckt das Erscheinungsbild ab, begleitet die Passagen der Geschichte und trägt zur Charakterisierung der städtebaulichen Geschehnisse bei. Bekanntlicherweise hatte hier im Talkessel der „Pons Drusi“ bestanden (*Tabula Peutingeriana*), eine militärisch befestigte Brücke über den Fluss – woraus erkenntlich wird, dass der Talkessel schon zur Römerzeit als Durchgangsland und Zwischenstation bekannt war.

So können wir versuchen, die Stadt einmal von ihren Flüssen aus kennen zu lernen, um ihre Bedeutung anschaulich zu machen und für alle verständlicher darzustellen. Ein derartiger, im übrigen äußerst faszinierender Zugang steht in krassem Gegensatz zum heute verbreiteten Image von Bozen als Stadt in den Bergen, die sie umrahmen und zu einer stimmungsvollen natürlichen Kulisse werden. Hierbei handelt es sich in Wirklichkeit um ein relativ junges Bild, dessen historische und ikonografische Wurzeln auf das späte 18. Jahrhundert und vor allem auf das 19. Jahrhundert zurückgehen, als der Bergstourismus aufkam und sich entfaltete. Diese Vorstellung von Bozen als von den Bergen geprägter Stadt ist auch auf die realistischere Wiedergabe der Landschaft zurückzuführen, die auf vielen zur damaligen Zeit entstandenen Stichen mit Landschaftsveduten festzustellen ist. In den vorausgegangenen Jahrhunderten waren auf Stadtbildern eher die Flüsse in den Vordergrund gestellt worden, die Brücken, „Ritschen“, Mühlen und Brunnen, der Warenverkehr und die Holztrift auf dem Wasser.

Diese älteren Ansichten zeigten uns eine Stadt, die enger mit den häufig auch äußerst dramatischen, von den Flüssen verursachten Geschehnissen verbunden war. Dabei sollte man nicht nur an die von den häufigen Überschwemmungen verursachten Zerstörungen und den Wiederaufbau von Baudenkmalen und Kunstbauten denken, sondern zum Beispiel auch an die Baugeschichte der Flussdämme: Ein bereites Beispiel hierfür liefert die Talfer, deren mittelalterliche Schutzdämme aus Holz zu Beginn des 20. Jahrhunderts zur berühmten Wassermauerpromenade werden, die sich von der Talferbrücke bis zur St.-Antonbrücke hinzieht. Außerdem ist diesen älteren Ansichten zu entnehmen, dass die Flüsse Eisack und Etsch einst eine grundlegende Rolle als Wasserwege spielten, was man heute – trotz vieler Ansichten und Karten – allzu oft vergisst.

Mit dieser Route auf den Spuren von Wasser in Bozen soll gezeigt werden, dass auch die städtebauliche Untergliederung der Stadt gerade von den Flussläufen beeinflusst wurde: Vom 12. Jahrhundert an entwickeln sich die Altstadt und die Ortschaft Gries, zu denen zur modernen Zeit die „neue“ Stadt und die Viertel jenseits des Eisacks kommen. Darüber hinaus ist auch zu erkennen, wie die Brücken – die „historischen“ wie die Talferbrücke, die St.-Antonbrücke (ehemals Talfersteg), die Loretobrücke und später die Drususbrücke und außerhalb der Stadt die Etschbrücke im Westen und die (nicht mehr vorhandene) Feigenbrücke im Norden, aber auch die in jüngerer Zeit entstandenen Bauten der Rom-, Reschen-, Palermo-, Kampiller und Virgibrücke – die Grenzen abgesteckt und die Durchgangsstraßen und somit die Zollstätten festgelegt haben. Plätze und Straßen waren stark vom Wasser und seiner unterschiedlichen Verwendung geprägt – von den offenen „Ritschen“ zu den öffentlichen Bädern, von Waschplätzen und Ziehbrunnen. Zeugen hierfür sind bis heute bestehende oder erkenntliche Stätten und Bauten, aber auch alte Geräte und besondere Fakten, die einst von Bedeutung waren, heute aber in Vergessenheit geraten sind. So kann man neben den kunstreichen monumentalen Brunnen der Vergangenheit und Gegenwart auch kleine alte Straßenbrunnen aus Stein entdecken, die einst direkt vom Talferwasser gespeist wurden. Die Bozner Wasserleitung wurde erst im späten 19. Jahrhundert angelegt, und bis dahin hatte die Bozner Bevölkerung – für den Hausgebrauch wie zur Bewässerung und zum Antreiben der Mühlen - das Wasser benutzt, das durch offene Ritschen und unterirdische Rohre der Stadt direkt aus der Talfer zugeführt wurde: Die Bürger bezeichneten es ironisch gern als *Talferlagrein* – nach dem berühmten Lagrein-Rotwein, der im Talkessel angebaut wurde und wird.

Die Talfer

Die Talfer entspringt als Sturzbach in den Sarntaler Alpen und durchfließt Bozen, wobei sie die Altstadt in vergangenen Zeiten von der Ortschaft Gries trennte, während sie heute die Altstadt gegen den neuen Stadteil abgrenzt, der sich infolge der massiven städtebaulichen Ausdehnung zu faschistischer Zeit entwickelt hat (→ *Wege zwischen Architektur und Faschismus*). Der Fluss, der sich anfangs weiter von der Altstadt entfernt hinzog, hat im Zuge der Jahrhunderte seinen Lauf geändert – was auf die häufigen Hochwasser und die ständigen Instandsetzungsarbeiten am Flussbett und an den Dämmen zurückzuführen ist. Das Talferbett war einst auch breiter; denn es musste das Material aufnehmen, das der Fluss bei den häufigen und oft verheerenden Überschwemmungen mitführte, von denen in den Stadtchroniken vergangener Zeit so oft und ausführlich die Rede ist. Aus diesem Grund war auch die früher hölzerne Talferbrücke, die im Jahr 1900 durch die heutige Gusseisenbrücke ersetzt wurde, einst sehr viel länger – was man auf alten Zeichnungen und Stichen, aber auch auf einigen Fotos aus dem 19. Jahrhundert erkennen kann. Bis zur Anlage der städtischen Wasserleitung in den Jahren 1875-76 wurden die zahlreichen Brunnen der Stadt, aus denen die Bozner Familien Wasser holten, vom Talferwasser gespeist. Der ansehnliche Mühlbach, der knapp unterhalb der St.-Antonbrücke die Talfer verließ, versorgte auch die heute zugeschütteten, Ritschen genannten Wasserkanäle, die in vergangenen Zeiten offen durch Straßen und Gassen der Stadt flossen und viele Mühlen und Wasserräder zur Bewässerung von Gärten und Feldern antrieben. Obwohl die Stadt Bozen sich am Zusammenfluss der Flüsse Talfer und Eisack ausdehnt, liegt sie auf einem wasserarmen Gelände, auf dem es nur wenige Quellen zur Versorgung mit sauberem Wasser gibt. Aus der Abhängigkeit der Stadt von den Ritschen und damit von der Talfer selbst erwuchsen beträchtliche Probleme nicht nur bei Überschwemmungen, sondern auch zur heftigeren Natur. Die erste Erwähnung einer Brücke im *lato Talverne* geht auf das Jahr 1280 zurück: Es hatte sich wahrscheinlich nur um einen hölzernen Steg gehandelt, der ständig vom Hochwasser bedroht wurde. Eine dauerhafte Brücke über die Talfer wird im dritten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts erbaut, in den Urkunden aber erst vom Jahr 1378 an erwähnt. Sie muss angesichts der oft dramatischen Überschwemmungen häufig instandgesetzt und wiederaufgebaut werden – was auch für die Dämme gilt. Eine erste Darstellung der Brücke findet sich auf einer Zeichnung aus dem Jahr 1541, auf der die Folgen des schweren Hochwassers dieses Jahres aus technischem Blickwinkel erhoben werden. Auf zahlreichen Stichen und anderen Abbildungen ist die Talferbrücke in unterschiedlicher Form und Größe zu sehen: Ein einfacher Steg wird zu einer stabileren, auf Steinpfeilern ruhenden Brücke, die sich dann auf den Stadtsansichten des 18. Jahrhunderts überdacht und mit einem Geländer zeigt. Das Satteldach ist auf Stichen des 19. Jahrhunderts und auf den ersten Fotos nicht mehr vorhanden, bis die Brücke dann als die elegante Eisenbrücke im Jugendstil erscheint, die wir auch heute noch kennen.

Schließlich ist noch daran zu erinnern, dass die Talfer einst für kleine Flöße, auf denen Holz befördert wurde, schiffbar war. Die aus dem Sarntal abgetrifteten Baumstämme wurden in einem durch Dämme geschützten Depot untergebracht, das sich kurz vor der Talferbrücke am rechten Flussufer befand.

Der Eisack

Der Eisack hat – wie die am Altstadtrand in diesen Fluss einmündende Talfer – entscheidend an der Geschichte der Stadt Bozen mitgeschrieben: als negatives und zugleich positives Element der Natur. Der Fluss entspringt am Brennerpass im oberen Eisacktal, berührt die Orte Sterzing, Brixen und Klausen und mündet dann bei Bozen in die Etsch. Ursprünglich hatte der Fluss die Stadt nur kurz in der südlichen Altstadt berührt, bei der heutigen Loretobrücke und dem Zusammenfluss mit der Talfer, der von der Fußgängerbrücke neben der Drususbrücke gut zu sehen ist. Der Eisack, der im Gegensatz zur Talfer ein stärkeres Gefälle aufweist und mehr Wasser führt, wird in den Chroniken der vergangenen Jahrhunderte vor allem wegen der häufigen Hochwasser erwähnt, die nicht nur in der Stadt große Schäden anrichteten (zerstörte Brücken und Dämme, beschädigte Bauten, Überschwemmungen), sondern auch auf den umliegenden Feldern. So entstanden ausgedehnte Alluvialböden und Sumpfgelände, die sich auch



abträglich auf die Gesundheit der Bevölkerung auswirkten. Ein merkbarer Wandel in der Regelung der Flüsse im Bozner Talkessel und somit auch des Eisacks tritt dank der technischen Fortschritte und der Entwicklung der entsprechenden Instrumente im 18. Jahrhundert ein: Die bis dahin noch hölzernen Dämme werden durch widerstandsfähigere Schutzbauten ersetzt, das Flussbett wird begradigt und der Zusammenfluss mit der Etsch um etwa einen Kilometer verlegt. Auf den Karten dieser Zeit sieht der Eisack völlig anders aus als der geradlinige, gut verbaute Fluss, den wir heute kennen. Er bildete nicht nur größere Schleifen, sondern hatte auch ein breiteres Bett mit Inselchen und seichten Stellen, die den Fluss in mehrere Arme aufteilen und ihm einen unregelmäßigen, schwerer zu kontrollierenden Lauf gaben. Jetzt aber kommt es zu einer neuen Beziehung zwischen dem Fluss und der Stadt. Schon im 15. Jahrhundert waren die „Wasserleegen“ zum Hochwasserschutz und zur Melioration angelegt worden. Durch die am Fluss vorgenommenen Maßnahmen sollten die Geschwindigkeit der Strömung herabgesetzt und die Bildung gefährlicher Strudel verhindert werden, um die Schiffbarkeit zu fördern. Wie aus Urkunden und Stichen vor allem des 19. Jahrhunderts hervorgeht, bildete der Eisack einen wertvollen Verkehrsweg zum Holztransport auf Flößen. Das Holz, das nicht nur für den Bausektor, sondern auch als Heizmaterial von höchster Bedeutung war, konnte bequem auf dem Fluss befördert werden: Die Stämme wurden direkt auf dem Fluss getriftet und dabei von den auf den Flößen stehenden Flößern durch mit einem Haken versehene Stangen kontrolliert. Am Fluss bestand ein Lager und nördlich der Loretobrücke in Richtung Kardaun auch eine bedeutende Sägerei. Mit der Anlage der Bahnlinie Verona-Bozen (1859) kam der Warentransport auf der Etsch, die ab Branzoll als Wasserweg benutzt worden war, zum Erliegen – mit Ausnahme des Holzes, das noch etliche Jahrzehnte lang auf den Flüssen abtransportiert wurde. In einem kleinen Hafen am rechten Ufer knapp unterhalb der Brücke konnten kleine Wasserfahrzeuge anlegen.

Die Talferbrücke

Neben der Loretobrücke über den Eisack handelt es sich hier um eine der „historischen“ Brücken der Stadt. Sie zieht sich zwischen der Museumstraße, die den Zugang zur Altstadt bildet, und dem vom Siegesdenkmal (→ *Wege zwischen Architektur und Faschismus*) beherrschten Siegesplatz hin und verbindet somit die „Altstadt“ mit dem neuen, zu faschistischer Zeit entstandenen Stadteil, bei prachtvollen Ausblicken auf die Talferwiesen und die

Talferpromenaden. Der heutige Gusseisenbau wurde im Jahr 1899 nach einem Projekt der österreichischen Alpen Montangesellschaft Graz realisiert, an deren Stelle dann die Firma Wagner aus Wien trat. Die Bauarbeiten wurden von der Stadtgemeinde Bozen koordiniert und von den Ingenieuren Tecini und Fährndrich beaufsichtigt. Durch diese am 4. November 1900 eingeweihte Brücke wurde die im frühen 19. Jahrhundert angelegte Holzbrücke ersetzt. Die moderne, fünfbogige, 132 Meter lange und zwölf Meter breite Brücke sollte – wie der Bürgermeister Perathoner bei der Eröffnung unterstrich – die Vereinigung der Gemeinde Bozen und Zwölfmalgreien mit der Nachbargemeinde Gries symbolisieren, galt aber zugleich auch als Sinnbild der auf Moderne und Fortschritt ausgerichteten Bozner Stadtverwaltung.



Eine Brücke über die Talfer hatte sich ursprünglich wahrscheinlich weiter nördlich befunden, an der Stelle der heutigen St.-Antonbrücke, wo das Flussbett sich verengte und somit leichter zu überqueren war. Die erste Erwähnung einer Brücke im *lato Talverne* geht auf das Jahr 1280 zurück: Es hatte sich wahrscheinlich nur um einen hölzernen Steg gehandelt, der ständig vom Hochwasser bedroht wurde. Eine dauerhafte Brücke über die Talfer wird im dritten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts erbaut, in den Urkunden aber erst vom Jahr 1378 an erwähnt. Sie muss angesichts der oft dramatischen Überschwemmungen häufig instandgesetzt und wiederaufgebaut werden – was auch für die Dämme gilt. Eine erste Darstellung der Brücke findet sich auf einer Zeichnung aus dem Jahr 1541, auf der die Folgen des schweren Hochwassers dieses Jahres aus technischem Blickwinkel erhoben werden. Auf zahlreichen Stichen und anderen Abbildungen ist die Talferbrücke in unterschiedlicher Form und Größe zu sehen: Ein einfacher Steg wird zu einer stabileren, auf Steinpfeilern ruhenden Brücke, die sich dann auf den Stadtsansichten des 18. Jahrhunderts überdacht und mit einem Geländer zeigt. Das Satteldach ist auf Stichen des 19. Jahrhunderts und auf den ersten Fotos nicht mehr vorhanden, bis die Brücke dann als die elegante Eisenbrücke im Jugendstil erscheint, die wir auch heute noch kennen.

Die Wassermauerpromenade

Es handelt sich um eine der berühmtesten historischen Bozner Promenaden. Sie zieht sich mit einer Länge von 1300 Metern am linken Talferufer von der Talferbrücke bis zur St.-Antonbrücke nach Norden hin. Diese Strecke entspricht dem alten, als „Wassermauer“ bezeichneten Damm, der auf das 13. Jahrhundert zurückging und die Stadt vor den häufigen, vom Wildbach verursachten Überschwemmungen schützte. Bozen wurde seit seiner Gründung immer wieder von katastrophalen Hochwassern heimgesucht, bei denen die Dämme oft zerstört wurden. Von der Wiederherstellung der Dämme im Laufe der Jahrhunderte zeugen die Inschriften, die von den verschiedenen Maurermeistern auf den Steinen hinterlassen wurden. Eben an der Wassermauerpromenade ist nahe bei der Treppe, die in die Mareschgasse hinabführt, eine vom Stadtbaumeister Hafner im Marmor hinterlassene Inschrift zu sehen (1675 F. Hafner Paumeister). Die Promenade geht auf ein Projekt der Ingenieure Tecini und Fährndrich zurück. Die Gartenanlagen wurden vom Architekten Molnar entworfen, im Rahmen eines von der Gemeinde getragenen Programms zur Verschönerung und Aufwertung der Stadt sowie der umliegenden Berghänge (die schon Ende des 19. Jahrhunderts angelegte Gunt Schnapromenade, die Oswaldpromenade und die Virgipromenade). Die am 1. Oktober 1905 erfolgte Eröffnung erweist sich als bedeutungsvolles Ereignis für die Stadt; denn die Wassermauerpromenade stellt eine ideale und städtebauliche Ergänzung zur neuen, 1900 dem Verkehr übergebenen Talferbrücke aus Eisen und Gusseisen dar. Die Promenade, die mit monumentalen Bäumen und üppiger Vegetation aufwarten kann, ist bis heute die ausgedehnteste städtische Grünanlage. Mit der Begründung des steinigen Flussbetts im Jahr 1974 hat die Stadtgemeinde hier mitten in der Stadt eine über 20 Hektar große öffentliche Grünanlage geschaffen, deren Radwege mit denen am Eisackufer verbunden sind. Am Anfang der Promenade befindet sich ein schlichter, bei der Eröffnung 1905 aufgestellter Brunnen; er trägt auf seiner Spitze eine vom Bildhauer Ignaz Gabloner geschaffene Figur des hl. Franz von Assisi, der in der Rechten eine Turteltaube hält. Etwa auf halbem Wege erhob sich von 1907 bis 1933 der marmorne, 1903 von Andreas Kompatscher (1864-1939) geschaffene Laurinsbrunnen, der heute in der Crispistraße in Bahnhofsnähe vor dem Widmann-Palais (Südtiroler Landtag) steht.

Die „Ritschen“ (Wasserkanäle)

Die Talfer speiste auch die „Ritschen“ genannten Wasserkanäle, die im Bozner Stadtzentrum ein wirksames Kanalisationssystem bildeten. Durch dieses Netz wurde einerseits der heftige Wasserstrom des Flusses geregelt, der einst sehr viel ungestümmer war als heute und häufige Überschwemmungen hervorrief, während mit dem Talferwasser andererseits auch die Mühlen und am Stadtrand die Wasserräder zur Bewässerung der Felder angetrieben wurden. Das Ritschennetz in der Stadt wurde im frühen 16. Jahrhundert angelegt und in den darauf folgenden Jahrhunderten verbessert und ergänzt. Der Mühlkanal



(oder Mühlbach), der die Talfer linksseitig verließ, versorgte dann etliche kleinere Ritschen, die offen durch viele Straßen und Gassen der Altstadt flossen. Ihre Nutzung war durch strenge Gesetze geregelt. Das Kanalwasser durfte weder für die Kloaken noch zum Waschen an den öffentlichen Waschplätzen benutzt werden – wie die Wäsche im übrigen auch nicht an den Brunnen gewaschen werden durfte. Das Waschen war einzig im Mühlbach erlaubt, der sich von Klebenstein über Dorf, die heutige Gerbergasse (einst „im Gumental“), den ehemaligen Friedhof südlich der Stadtpfarrkirche (heute Südtirolerstraße) und den jetzigen Verdiplatz hinzog und knapp unterhalb der Loretobrücke in den Eisack einmündete und schon vom 12. Jahrhundert an zum Antrieb der vielen Mühlen benutzt wurde. Der Kotterwasserkanal versorgte auch den städtischen Schlachthof mit Wasser, und er diente darüber hinaus sowohl zur Reinigung der anderen städtischen Ritschen als auch zur Wasserentnahme bei Bränden. Ein weiterer bedeutender Kanal war der Grieser Mühlbach, der vom rechten Talferufer abzweigte. Er floss durch den heutigen Stadteil Gries, um sich dann in zwei Arme zu teilen: Die eine Ritsche verlief gegen den heutigen Herzogspalast auf das Stift Muri-Gries und gelangte dann auf die Felder von St. Moritzing, die andere dagegen zog sich weiter südlich ein Stück parallel zum rechten Talferufer hin, um dann den Ansitz Rottenbuch und das alte Klosterle zu berühren und nach dem Stadtviertel Quirein in den Eisack zu münden. Eine Erwähnung verdient auch ein kurzer Kanal, der ebenfalls von der Talfer gespeist wurde und den Gugler'schen Besitz etwas südlich der Talferbrücke mit Wasser versorgte, vor allem die großen Gartenanlagen und die um die Mitte des 19. Jahrhunderts errichtete, große Schwimmanstalt mit mehreren Becken, die sich in Flussnähe befand.

Die Gugler'sche Schwimmschule

Auf einem Grundstück der Bozner Familie Gugler entstand um die Mitte des 19. Jahrhunderts etwas südlich der Talferbrücke am rechten Flussufer, am Beginn der heutigen Venedigerstraße, die erste Badeanstalt der Stadt, die als „Schwimmanstalt“ oder „Gugler'sche Schwimmschule“ bezeichnet wurde. Im Jahr 1594 war – wie aus Urkunden hervorgeht – Georg Gugler der Besitzer des sogenannten „mittleren Bades“ in der Altstadt, im Gebiet des Obstmarkts, wo – neben dem berühmten Bad in der Gerbergasse – schon im 14. Jahrhundert auch weitere öffentliche Badeanstalten erwähnt werden. Bei den auf Initiative der Familie Gugler angelegten Bädern des 19. Jahrhunderts handelt es sich um die erste Bozner Badeanstalt im modernen Sinn. Das Schwimmbecken, das von ausgedehnten Grünanlagen umgeben war, wurde durch einen Wasserkanal direkt von der Talfer gespeist. Die Schwimmanstalt blieb etwa 80 Jahre lang in Betrieb, bis zur 1931 erfolgten Eröffnung des Lido (→ *Wege zwischen Architektur und Faschismus*) im Rahmen des Sportgeländes beim Eisack. 1933 wurde die Gugler'sche Schwimmanstalt abgerissen, und an ihrer Stelle entstand zwischen der Talfer- und der Drususbrücke die 1936 entworfene Quireiner Wassermauerpromenade, die ursprünglich den Namen der Beatrix von Savoyen trug.



Der Brunnen des Denkmals für Walther von der Vogelweide

Bei diesem 1889 geschaffenen Brunnen, der sich mitten auf dem Waltherplatz erhebt, handelt es sich um einen der wertvollsten Brunnen der Stadt. Das mächtige Denkmal ist Walther von der Vogelweide gewidmet, einem der bedeutendsten deutschen Lyriker des Mittelalters, der um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert lebte. Seine Heimat ist nicht nachweisbar: Außer den Tirolern, die den Innervogelweidherhof im Lajener Ried als seinen Geburtsort anführen, streiten auch deutsche und böhmische Orte um diese Ehre. Aber der Bozner Hauptplatz ist nach diesem Dichter benannt, dessen aufrechte Figur sich in nachdenklicher Haltung auf einem bewegten, mit kleinen Säulen geschmückten Sockel erhebt, der auch die Verbindung zur eigentlichen Brunnesschale herstellt: ein mit Schwannreliefs und Löwen geschmücktes Parallelepiped, auf dem das Walther'sche und das Stadtwappen mit kleinen Bassins abwechseln und das unten mit halbkreisförmigen Becken endet. Das



vom Vinschgauer Bildhauer Heinrich Natter (1844-1892) aus weißem Laaser Marmor geschaffene Denkmal war 1874 auf Initiative eines Bürgerkomitees entstanden, das auch vom Germanisten Ignaz Vinzenz von Zingerle unterstützt und vom österreichischen Erzherzog Rainer als Ehrenpräsident gefördert wurde. Nach einem ersten Entwurf für ein Bronzedenkmal war 1886 ein neuer Wettbewerb ausgeschrieben worden, bei dem Natter als Sieger hervorging. Bei der feierlichen Einweihung des in Wien geschaffenen Denkmals am 15. September 1889 war auch Kaiser Franz Joseph anwesend. Die Dichterstatue, die Löwen und die Ornamente sind neomanisch, in Einklang mit den historischen Stilrevivals des 19. Jahrhunderts und dem künstlerischen Werdegang des Bildhauers, der seine Ausbildung in der Südtiroler Heimat erfahren hatte, aber großes Interesse für Antike und Renaissance zeigte.

Der Froschbrunnen

Der dem Bahnhofsgebäude gegenüberliegenden Brunnen, der 1930 aufgestellt worden war, wurde bei den Bombenangriffen des Zweiten Weltkriegs zerstört, aber nach dem Krieg mit kleinen Änderungen im Vergleich zum Originalbrunnen (am Rand, in der stilisierteren Relieffirland des Beckens und in der Form des mittleren Beckens) wieder aufgebaut. Schöpfer des Brunnens ist Ignaz Gabloner (1887-1964), ein Bozner Bildhauer und Maler Grödnrer Herkunft, der besonders in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts rege tätig war. Der recht große Brunnen besteht aus einem steinernen Becken mit gewölbtem, aber von linearen Motiven unterbrochenem Rand, der durch ausgeklebte Marmorprofile unterstrichen wird. Die Brunnesschale ist mit Girlanden und dem Bozner Stadtwappen geschmückt, während auf dem Brunnenrand zwölf bronzene Frösche sitzen, die lange Wasserstrahlen ins höhere Mittelbecken speien, die sich mit den Wasserstrahlen aus den dort angebrachten bronzernen Amphoren kreuzen und ein reizvolles Wasserspiel hervorbringen. Der Brunnen wird – wie auch andere öffentliche Aufträge Gabloners – von einer streng-klassischen Anlage getragen, während seine anderen Werke freier und expressiver sind und sich oft dem Kubismus nähern.

Der Brunnen steht neben einer jahrhundertalten Platane, die als Naturdenkmal klassifiziert wird und einen Teil des Parks zwischen Bahnhofallee und Laurinstraße beschattet.



Der Najadenbrunnen

Der Brunnen, der sich vor dem Justizpalast erhebt und im Jahr 2003 zusammen mit dem gesamten Platz restauriert wurde, hat eine bewegte, kuriose Geschichte hinter sich. Die Gruppe der Najaden war vom Trentiner Bildhauer Eraldo Fozzer (1908-1995) ursprünglich für einen Brunnen auf der Piazza Venezia in Trient geschaffen worden, zu dem die Stadt ihm den Auftrag gegeben hatte. Die Figuren, die im ursprünglichen Projekt nicht vorgesehen waren, wurden vom Künstler erst bei der Fertigstellung des Brunnens geschaffen und eingefügt – allerdings ohne Genehmigung des städtischen Auftraggebers. Sie wurden vom Trentiner Bürgermeister im Oktober 1954 entfernt, da er die Ansicht vertrat, dass die nackten Nymphen das „Schamgefühl“ verletzen. Vier Jahre später, im August 1958, wurde der Brunnen ohne Probleme und Vorbehalte in Bozen aufgestellt, wo er sich bis heute befindet. Er besteht aus einem großen, kreisförmigen Becken aus Stein, an dessen Rand 150 Wasserstrahlen zur Najadengruppe ansteigen. Die Plastiken stellen ein gelungenes Sinnbild mythologischer Quellgöttheiten dar, deren dynamisch-elegante Körper wie zu einem symbolischen Sprung aus dem Wasser anzusetzen scheinen.



Brunnen der Kurie

Auf dem Platz vor der bischöflichen Kurie, hinter dem Pfarrhaus der Stadtpfarrkirche, ist ein im Jahr 1998 aufgestellter, moderner Brunnen zu erwähnen, der sich durch seine schlichte Eleganz auszeichnet. Es handelt sich um einen Gesteinsblock, der an ein Felsagglomerat mit einer natürlichen Quelle erinnert und dessen Rand knapp unter dem Niveau des Straßenpflasters liegt. Michael Höllrigl, ein in Lana ansässiger Bildhauer, hat sich für Travertin als Baumaterial entschieden, weil gerade dieses Gestein in vergangenen Jahrhunderten zum Bau von Brunnen verwendet wurde – man denke nur an die Fontana di Trevi und andere, von Bernini entworfene Brunnen in Rom. Aufgrund seiner Porosität verändert der Travertin im Laufe der Zeit durch die ständige Berührung des Wassers seine Farbe und sein Aussehen und nimmt an den Schattenstellen moosartige Schattierungen an. Der Brunnen steht, auch aufgrund seiner symbolischen Bedeutung, in Verbindung zu den schlanken Bronzefiguren in der Nähe, die von Franz Kehrer aus Enneberg stammen.

